

Berichtsvorlage

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**
zur Kenntnis im **Jugendgemeinderat**

Betreff: Abschlussbericht zum CTC-Prozess in Tübingen

Bezug: Vorlagen 522/2023 Antrag der AL/Grüne, 338/2017, 6/2021

Anlagen: Abschlussbericht_CTC-Prozess Tübingen

Zusammenfassung:

Von September 2018 bis Juli 2022 wurde in Tübingen die Präventionsstrategie „CTC – communities that care“ eingeführt. Aufgrund der Befristung der Koordinationsstelle wurde der fünf Phasen umfassende Prozess nach der dritten Phase beendet. Im vorgelegten Abschlussbericht werden einige Faktoren benannt, die zu Zeitverzögerungen im Prozess der CTC-Gesamtstrategie geführt haben.

Die grundsätzliche Eignung dieser Methode für die Präventionsarbeit in Tübingen wird von der Verwaltung nicht in Frage gestellt. Am Erreichten wird soweit möglich angeknüpft und weitergearbeitet.

Bericht:

1. Anlass

Die Verwaltung beantwortet den Antrag der AL/Grüne Tübingen zur Befassung mit dem Abschlussbericht zum CTC-Prozess in Tübingen, welcher den Mitgliedern des Ausschusses für Kultur, Bildung und Soziales am 23.02.2023 schriftlich zugegangen ist.

2. Sachstand

Von September 2018 bis Juli 2022 wurde in Tübingen die Präventionsstrategie „CTC – communities that care“ eingeführt. Die Koordination dieses Projekts war befristet bis zum

31.07.2022 und mit einer 50 %-Stelle ausgestattet.

Die Entscheidung für die Umsetzung der CTC-Strategie wurde im Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales im September 2017 getroffen. Ziel des Projektes war es unter anderem, die Präventionsarbeit in Tübingen zielgerichtet weiterzuentwickeln und somit die gesunde Entwicklung junger Menschen in Tübingen zu stärken und zu fördern.

2.1. CTC-Prozess in Tübingen

Ein wesentlicher Bestandteil der Umsetzung war die Jugendbefragung in den weiterführenden Schulen der Klassenstufen 7, 9 und 10 bzw. 11 über eine Online-Plattform im Klassenverband. Die erhobenen Daten wurden sozialraumbezogen in einem Kommunalbericht veröffentlicht. Die teilnehmenden Schulen erhielten die erhobenen Daten ihrer Schüler_innen in einem nur für sie bestimmten Schulbericht. Auf Basis der sozialraumbezogenen Daten des Kommunalberichtes und weiterer Analysen wurden unter Beteiligung des Gremiums und der AG Kommunale Prävention und Vorschlag der Lenkungsgruppe zwei Sozialräume zur Weiterarbeit ausgewählt, die Sozialräume Wanne/Winkelwiese und WHO/Sand.

Beide Sozialräume waren in nahezu allen gemessenen Bereichen der Risiko- und Schutzfaktoren sowie beim Problemverhalten unter den Top 3 der Sozialräume. Der CTC-Prozess für WHO/Sand wurde an das bereits angelaufene Projekt ‚Soziale Stadt‘ angegliedert. Für Wanne/Winkelwiese, wo bisher wenige sozialräumliche Strukturen existieren, war der klassische CTC-Prozess vorgesehen. Für beide Sozialräume wurde in Zusammenarbeit mit dem Gebietsteam ein Gebietsprofil entwickelt.

Im Gebietsprofil wurden die im Sozialraum vorhandenen Präventionsmaßnahmen zugeteilt zu den priorisierten Risiko- und Schutzmaßnahmen erfasst. Auf der Grundlage der im Gebietsprofil enthaltenen Erkenntnis hätten im weiteren Verlauf des CTC-Prozesses die bestehenden Angebote reflektiert und mögliche Programme / Projekte identifiziert werden können, welche auf die priorisierten Faktoren wirken und vorhandene Lücken sinnvoll füllen. Aus dieser Analyse hätte folgend ein konkreter Umsetzungsplan (Aktionsplan) für den Sozialraum aufgestellt werden können. Da die Projektkoordinationsstelle im Sommer 2022 endete konnte diese Weiterarbeit nicht mehr erfolgen.

Ein wichtiges Ergebnis der Arbeit beider Gebietsteams war, dass es im Sozialraum einen Bedarf an zusätzlichen Angeboten und Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche im außerschulischen Bereich gibt und die Herausforderung besteht, Eltern verstärkt zu erreichen, damit diese die gesunde Entwicklung ihrer Kinder gut unterstützen können. Vor allem auf der Wanne besteht eine größere Lücke von außerschulischen Angeboten für Kinder und Jugendlichen. Mit dem in 2022 begonnen phasenweisen Einsatz des mobilen Spielangebots ‚Ludomobil‘ wurde hier eine kleine Lücke gefüllt. Einige im Gebietsteam Wanne mitarbeitende Personen beschäftigten sich weiterhin mit der Frage, wie ein bedarfsgerechtes offenes Angebot für Kinder und auch für Jugendliche auf der Wanne realisiert werden könnte.

2.2. Reflexion des Prozessablaufs in Tübingen

2.2.1. Begrenzung durch zeitlich festgelegten Rahmen:

Der zunächst auf drei Jahre festgelegte Projektzeitraum wurde um 10 Monate verlängert. Dennoch konnten die beiden letzten Phasen von CTC, die Erstellung und Umsetzung eines Aktionsplanes und die folgende Evaluation in den fokussierten Sozialräumen nicht mehr

erfolgen. Die Gründe für zeitliche Verzögerungen im Tübinger Prozess lagen vor allem im Umstand, dass eine zweite Erhebungsphase bei zwei der Schulen notwendig war, die Auswertung der Daten durch das beauftragte Institut zunächst fehlerhaft war und deren Bereinigung und Fehlerbehebung einige Monate in Anspruch nahm.

Verständigungsprozesse in der Verwaltung und im Gemeinderat nahmen zudem Zeit in Anspruch. Die Auswirkungen der Pandemiesituation auf die Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit vor Ort behinderten ebenfalls einzelne Prozessabläufe.

Doch auch abgesehen von den in Tübingen im CTC-Prozess aufgetauchten zeitfordernden Schwierigkeiten und Hindernissen, ist die von der CTC-Bundestransferstelle empfohlene Zeitspanne von drei Jahren, in denen der gesamte CTC-Prozess durchlaufen werden soll, nach der gemachten Erfahrung als unrealistisch einzuschätzen.

2.2.2. Akzeptanz für die Implementierung von CTC in Tübingen:

Für das Gelingen eines CTC-Prozesses sind, wie auch die Durchführung in Tübingen gezeigt hat, viele Faktoren wichtig. Grundlegend förderlich für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Präventionsstrategie ist eine Akzeptanz und Unterstützung des Prozesses auf allen Ebenen.

Mit CTC hatte sich Tübingen für eine umfassende Präventionsstrategie und Planungsmethode entschieden, deren Umsetzung auf einen längeren Zeitraum angelegt ist und nachhaltige Wirkungen erzielen soll. CTC stellt keine kurzfristige Intervention dar. Sie erfordert Motivation und Mitarbeit von vielen Akteure_innen sowie die Möglichkeit, als notwendig erkannte Maßnahmen zu entwickeln und durchzuführen als auch den Erfolg der Maßnahmen zu überprüfen. Die teilweise vorhandene Erwartung und Hoffnung, dass allein mit Durchführung des Programms CTC bestimmte Verhaltensweisen von jungen Menschen, die für die Stadtgesellschaft problematisch erscheinen, zeitnah zum Bessern verändert werden können, konnte daher nicht eingelöst werden.

2.3. Was wurde durch CTC erreicht?

Die umfangreiche direkte Befragung der Jugendlichen ergibt eine Datenlage (in Form des Kommunalberichts), die bislang in dieser Form nicht existierte. Dadurch haben wir eine einmalige Innensicht in das Leben von Jugendlichen in Tübingen erhalten, die für eine bedarfsgerechte (Präventions-)Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichen Settings genutzt werden kann. Eine Konsequenz aus der nun sichtbaren Datenlage war eine verstärkte Aufmerksamkeit für die dringenden Bedarfe auf der Wanne. Dieser Sozialraum ist nun wieder vermehrt in den Fokus gerückt.

Vor allem in den Gebietsteams haben sich Akteur_innen aus ganz verschiedenen Settings beteiligt und die jeweilige Sicht und Erfahrung auf bzw. mit Kindern und Jugendlichen eingebracht. So entstand eine stärkere Vernetzung und effektivere Zusammenarbeit aller Präventions-Akteur_innen in den beiden Sozialräumen.

2.4. Eignung der CTC-Strategie für Tübingen?

Für das Ziel, die gesamte Präventionsarbeit bezüglich des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in einer Kommune ganzheitlich in den Blick zu nehmen und strukturiert und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln, ist CTC aus fachlicher Sicht eine geeignete Methode, auch für Tübingen. Aus den Erfahrungen der bisherigen Umsetzung können notwendige Verbesserungen benannt werden, die zu einem gelingenden Projektverlauf beitragen (s. Abschlussbericht CTC-Prozess S. 7f). Zentral für den Erfolg ist, dass es gelingt, die ganze Kommune für Prävention zu mobilisieren sowie die notwendigen Ressourcen vorhanden sind und eingebracht werden können. Grundsätzlich muss geklärt und akzeptiert sein, was CTC leisten kann und was nicht und dass es eine Strategie ist, die einen langen Atem und

Zeit benötigt, doch nachhaltig wirksam werden kann.

2.5. Aktuelles aus der Präventionsarbeit in Tübingen

In der **AG Kommunale Prävention**, die unter Federführung der Stadt in der Regel zweimal im Jahr tagt, sind die Tübinger Akteur_innen aus der Präventionsarbeit mit Kinder und Jugendlichen unterschiedlicher Settings vertreten und vernetzt. Hier können augenscheinlich aktuelle Bedarfe thematisiert werden und Lösungen fokussiert werden.

Ein aktuelles Beispiel hierfür ist ein Präventionsprojekt an Schulen, das von der Kinder- und Jugendpsychiatrie unter Beteiligung von Schüler_innen und des Jugendgemeinderates konzipiert wird. Die psychosozialen Folgen der Pandemie hat das Auftreten psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen verstärkt und die Schulen brauchen hier Unterstützung. Das **Präventionsprojekt soll zur Verhinderung psychischer Erkrankungen beitragen**, indem es die Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen abholt. Hier geht es konkret um Wissensvermittlung zu psychischen Belastungen und psychischen Störungen, der Stärkung von Resilienz und Selbstwirksamkeit und das Aufzeigen von Zugangswegen zum Hilfesystem. Äquivalent dazu sollen Lehrkräfte und Schulsozialarbeit zum Thema geschult werden, dass sie wiederum die jungen Menschen unterstützen können. Weiter sollen auch die Eltern der Schüler_innen einbezogen werden. Zunächst soll das Projekt an einem Gymnasium modellhaft mit den 9. Klassen im Herbst 2023 durchgeführt werden. Die Finanzierung ist noch in Klärung.

Das **Problemfeld Schulabsentismus** hat sich nicht zuletzt in Folge der Pandemiesituation ausgeweitet. Angebote zur Unterstützung von Schulabsentismus Betroffenen werden auch für die Gymnasien benötigt und sind in Planung. Die AG Kommunale Prävention wird sich voraussichtlich in ihrer Herbstsitzung mit diesem Thema beschäftigen und die Expertise der unterschiedlichen Akteure der Präventionsarbeit für die Weiterentwicklung des Angebots nutzen.

Die **Präventionsarbeit an den Tübinger Schulen** ist vielfältig. Das hat die Erhebung der Angebote im CTC-Prozess gezeigt. Das Präventionskonzept des Landes stark.stärker.Wir bietet dafür einen Rahmen.

Die Verwaltung hat keine Kenntnis darüber, wie die einzelnen Schulen den eigenen CTC-Schulbericht genutzt haben, um ihre Präventionsarbeit gezielt bedarfsgerecht weiter zu entwickeln. Die Unterstützung der CTC-Koordinationsstelle hierfür wurde nicht angefragt.

An allen Schulstandorten in Tübingen gibt es **Schulsozialarbeit**. Diese wichtige Unterstützungs- und Präventionsstruktur wurde in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. Auch gezielt für geflüchtete Kinder und Jugendliche, die in Tübingen eine Schule besuchen, wurden Unterstützungsangebote eingerichtet.

Die Präventionsarbeit in den Tübinger Bildungs- und Betreuungseinrichtungen bezüglich dem **Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt** ist durch das Bereitstellen von Fördermitteln seit 2018 stark ausgeweitet worden. Dies wird auch zukünftig ein wichtiges Thema bleiben.

3. Vorgehen der Verwaltung

3.1. Schlussfolgerungen für die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt

Die kommunale Kinder- und Jugendarbeit wird als Säule präventiver Maßnahmen in der Jugendhilfe verstanden. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist auch immer Präventionsarbeit. Sie ist als grundlegendes Angebot in den Sozialräumen wichtig und sollte entsprechend vorgehalten werden. Es ist daher folgerichtig, dass die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in den vergangenen Jahren schrittweise ausgebaut wurde (z.B. mobiles Spielangebot Ludomobil seit 2020, neues Jugendhaus in Lustnau, Bricks Jugendcafé, Koordination Jugendgemeinderat). Auch Angebote in freier Trägerschaft (Mobile Jugendarbeit, Kinder- und Jugendfarm Tübingen, LernOrt Bauernhof Berghof) konnten personell gestärkt und ausgebaut werden.

Durch diese Angebote erhalten mehr junge Menschen Zugang zu Bewegungs- und Freizeitmöglichkeiten und zu Angeboten, die ihren Selbstwert stärken, zur Entwicklung ihrer Sozialkompetenz beitragen und ihre Resilienz fördern. Indem die Angebote den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sich zu engagieren, einzubringen, auszuprobieren und zu beteiligen, erleben sie ihre Selbstwirksamkeit, was für ihre gesunde psychische Entwicklung bedeutsam ist. In diesen Kontexten wird zudem die Demokratiebildung gefördert. Die offenen Angebote ermöglichen Zugänge unabhängig von sozialem Status, Bildungsniveau oder Beruf der Eltern, Wohnverhältnissen etc., wirken integrativ und inklusiv.

Bei der geschlechtsspezifischen Auswertung der Jugendbefragung wurde deutlich, dass bei den befragten Jungs die Risikofaktoren generell eine höhere Ausprägung haben und bei den befragten Mädchen die Schutzfaktoren. D.h. junge Menschen unterschiedlichen Geschlechts haben zwar ähnliche Problemlagen, doch ihre Verhaltensweisen unterscheiden sich. So richten z.B. Mädchen ihr Verhalten eher gegen sich selbst, was sich besonders an den erhobenen depressiven Symptomen zeigt, deren Werte bei Mädchen zwei- bis dreimal so hoch sind. Diese Ergebnisse wurden an die Fachkräfte im Rahmen des Facharbeitskreis Mädchenarbeit des Landkreises weitervermittelt. Hier wurde formuliert, dass mehr mädchenstärkende Prävention bereits in Kita und Grundschule stattfinden muss und dass Jungs Angebote brauchen, in denen sie frühzeitig alternative Kommunikationsformen lernen, so dass sie sich nicht nur körperlich äußern müssen.

Die Ergebnisse bestärken die Bedeutung eines geschlechtersensiblen Ansatzes in der Kinder- und Jugendarbeit, mit dem Ziel, dass junge Menschen in den Einrichtungen und Angeboten eine geschlechtersensible Haltung erfahren und in ihrer Verschiedenheit und Vielfalt verstanden, unterstützt und geschätzt werden. In geschlechtshomogenen Räumen und Angeboten erhalten sie zudem die Möglichkeit in geschütztem Rahmen an ihren Themen zu arbeiten und ihre Fähigkeiten und Stärken unabhängig von Zuschreibungen zu entwickeln (auch bei freien Träger, wie z.B. Mädchen*treff e.V.).

3.2. Vernetzung der Akteur_innen

Das Zusammenführen der Erfahrungen und Perspektiven von Fachkräften aus unterschiedlichen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Kinder- und Jugendbildungsarbeit hilft Präventionsbedarfe einzuschätzen und passgenaue Maßnahmen zu entwickeln. Die AG Kommunale Prävention leistet hier zur Vernetzung der Akteur_innen, die mit der Erziehung, Bildung und Förderung junger Menschen befasst sind, einen wichtigen Beitrag und wird zur Unterstützung dieses Prozesses in Federführung der Stadt weitergeführt.

4. Lösungsvarianten

keine

5. Klimarelevanz

keine messbare